Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kleine Chronik vom Reichstage. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Wehrsystem im Stande sei, die erfahrenen Schäden zu heilen und dem Lande wahre Sicherheit zurückzugeben. Was die heimische Art der Discussion über die „Opfer zu unproductiven Zwecken" betrifft, so entgegnet der Verfasser lakonisch genug mit der Alternative: „entweder Geld und kein Schutz d. h. eine beliebige Experimentalwehrverfassung, — oder Geld und genügender Schutz d. h. die Militärverfassung Preußens. Ohne Geld kein Kiel, und ohne Geld kein Bayern mehr! Wehrhaft und ehrenhaft oder wehrlos und ehrlos!" Vollkommen richtig würdigt er die Nöthigung, die provisorisch zur Mainlinie führte. Preußen verstand sich dazu, weil es die friedliche Abwehr eines etwaigen Verlustes deutscher Erde war. Die Brücken über den Main zu schlagen erklärt er für die Aufgabe der Süddeutschen, nicht aber zunächst Preußens. Dazu ist die Militärreorganisation die zwingende und pflichtschuldige Voraussetzung.

Kleine Chronik vom Reichstage.

1.

Die ersten festlich bewegten Momente des Reichstags sind vorüber. Die Abgeordneten haben im Sitzungssaal des umgestalteten Herrenhauses ihre Plätze belegt, im weißen Saale den Worten der Thronrede gelauscht, die Gastlichkeit des Königschlosses bei einem guten Diner erfahren, und den Einzelnen ist huldvolle Begrüßung durch die Majestäten geworden. In den Abgeordneten, die durch das allgemeine Stimmrecht zusammengeladen sind, bewegten sich bei der ersten Vereinigung die Gruppen lebhaft durch einander, überall Begrüßung alter Bekannten, Vorstellungen und Anknüpfung neuer Verbindungen. In der Mehrzahl waren sie einander fremd, sogar unter den Preußen viele neue Mitglieder; den meisten Antheil erregten außer einzelnen distinguirten Persönlichkeiten der Preußen: Prinz Friedrich Karl, Moltke, Steinmetz, Vogel v. Falkenstein, die Abgeordneten der neuen Landestheile und die der kleineren Bundesstaaten, die sich denn auch zum großen Theil für den Reichstag die Sitze bei einander wählten.

Die Festlichkeiten der Eröffnung begannen mit dem Gottesdienst in der Schloßkapelle. Die Geladenen, Reichstagsmitglieder, höhere Offiziere, die Minister Gesandten und Commissarien der Bundesstaaten versammelten sich in dem merkwürdigen Rundbau, den die edle Architektur der hohen Kuppel besser schmückt als die Wandbilder. Es war auch ihrem Gefieder nach eine bunte Versammlung. Gallauniformen jeden Ranges, außer der militärischen des preußischen Heeres, Landständische und Civilepauletten, Johanniter, Malteser, Hoffracke in fast jeder Farbe und jeder Art von Goldstickerei, Ordensbänder aus fast allen Staaten

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Europas, Baron Rothschild in rothem Frack mit dem schwarzen Bande von Schweden, der preußische Ministerpräsident in Kuirassieruniform. Der Frack war in der Minderzahl. Die königliche Familie und ihr Hofstaat erschienen in langem Zuge und hoch oben von der Gallerie klangen die Gesänge des Domchors so rein, voll und schön von der Wölbung herab, daß man die Predigt gern gemißt hätte, um den Tönen aus der Höhe zu lauschen.

Aus der Kapelle ging die Gesellschaft nach dem berühmten weißen Saale, der in den letzten 19 Jahren so viele Staatsactionen verschiedenster Art eingefaßt hat. Zur Linken des Thrones stellten sich die Minister und die Commissare der Bundesstaaten auf, je ein Preuße und ein anderer Bundescommissar, neben Graf Bismarck der sächsische Herr von Friesen. Im festlichen Zuge: Pagen, Kammerherrn, Oberhofchargen, Aemter, Reichskleinodien voran, traten der König und die Prinzen ein. Der König las die lange Thronrede, welche ihm der Ministerpräsident darbot, deutlich, mit sehr bewegter Stimme. Einzelne Sätze, das hoffnungsvolle Verhältniß zu den Südstaaten, der friedliche Charakter des neuen Bundes, wurden mit beifälligem Gemurmel begrüßt, im Ganzen war die Haltung der Hörer eine feierlich gemessene, das Urtheil über die gleichzeitig durch Flugblätter in der Stadt verbreitete Rede bei den Abgeordneten ein überwiegend günstiges. Nach der Thronrede und dem Abschiedsgruß des Königs erklärte der Ministerpräsident den Reichstag für eröffnet. In langen Reihen fuhren die Wagen aus dem Schloßportal. Im Schauspielhause wurden am Abend die Journalisten gegeben. —

Sogleich bei der ersten Sitzung des Reichstags am 25. wurden Uebelstände des Raumes, welchen man eilig hergerichtet hatte, fühlbar. Zwar die Enge der Sitzplätze ist nicht so unerträglich, als sie wohl geschildert wurde, aber die Akustik des Herrenhauses läßt viel zu wünschen übrig. Es ist ein im Grundriß fast quadratischer Raum von beträchtlicher Höhe, die Sitze steigen nach hinten ziemlich steil; wird von den vorderen Bänken gesprochen, so ist selbst ein starkes Organ in Gefahr, auf den hinteren Sitzreihen nicht verstanden zu werden. Das erwies sich als ein ernster Uebelstand; denn er kreuzte den allgemeinen Wunsch, daß man diesmal der Rednertribüne und ihrer langstilisirten Reden entrathen wolle. Es wird doch eine Art Pult aufgestellt werden.

Die Constituirung einer parlamentarischen Versammlung bietet unvermeidlich öde Stunden. Kräftig unterstützte den Alterspräsidenten von allen Seiten der gute Wille, rasch zur Sache zu gelangen. Man beschloß, vorläufig die Geschäftsordnung des preußischen Abgeordnetenhauses zu adoptiren, vereinigte sich über einige kleine Modificationen und verlooste die anwesenden Mitglieder (220—25) in sieben Abtheilungen. Seit dem Dienstag sind die Abtheilungen

mit Prüfung der Wahlen beschäftigt, vielleicht wird schon am Donnerstag die Constituirung des Reichstags möglich.

Den Arbeiten des ersten Tages folgte das Diner im königlichen Schloß. Der weiße Saal und die Bildergallerie strahlten im Kerzenglanz, wieder gesellten sich goldgestickte und schwarze Röcke und lagerten an den langen Tafeln. Nach dem Diner wurden die Mitglieder des Reichstags nach Landschaften geordnet dem König und der Königin präsentirt und von den Majestäten mit Erfolg die hohe Kunst geübt, allseitig wohlthuend zu wirken. —

Ueber die Parteibildungen des Reichstags ist zur Zeit wenig zu sagen. Unter den Liberalen herrscht die Tendenz vor, sich in Fractionsgenossenschaften noch nicht abzuschließen, und späterer Zeit das etwa Unvermeidliche zu überlassen; ähnlich scheint es bei den Conservativen zu sein.

Die große Mehrzahl der Liberalen, auch der Preußen, ist entschlossen, die Competenz des Reichstags hoch zu fassen, und die Herrenstellung nicht zu schmälern, welche ihm der Verfassungsentwurf gegenüber der preußischen Verfassung zuweist. Es wird also die Majorität den Kampf auf Erweiterung des Budgetrechts richten. Mit welchem Erfolg steht dahin. Doch ist eine hoffnungsvolle, ja frohe Stimmung vorherrschend. Man erwartet mit mehr oder weniger genauer Würdigung der Schwierigkeiten ein gutes Ende, das heißt Verständigung mit der Regierung.

Freilich wird der Entwurf vielen sachlichen Emendationen nicht entgehen, meist solchen, welche den Zweck haben, Undeutliches oder Uebergangenes näher zu präcisiren. Es ist solches Emendiren bei einer Versammlung, welche in ihren fast 300 Mitgliedern so viele Sachverständige, Geschäftskundige und Vertreter großer Interessen enthält, unvermeidlich, und grade deshalb wird es schwer, Kürze und Schnelligkeit der Verhandlung durchzusetzen. Denn jeder möchte gern mitrathen und etwas dazuthun oder weghaben. Es wäre wünschenswerth, wenn das Bundespräsidium die gesammten nützlichen Amendements wohlwollend entgegennähme und sich soweit irgend möglich damit befreundete. Da den Mitgliedern des Reichstags nicht nur die preußischen Minister, welche zu Bundescommissarien ernannt sind, gegenübersitzen, sondern auf der linken Seite des Präsidenten auch die Minister resp. Commissarien der übrigen Bundesstaaten, voran wieder Herr v. Friesen, so werden diese letzteren auch sofort in die parlamentarischen Verhandlungen eingeführt, und es wird ihnen leicht, die Zustimmung ihrer Regierung durch sachgemäße Motivirung zu erwerben.

Ob die Mehrzahl dieser Herren in gehobenem oder in besorgtem Gemüth den ersten Verhandlungen beigewohnt hat, war nicht zu ersehen.

Verantwortlicher Redacteur: **Gustav Freytag.**
Verlag von **F. L. Herbig.** — Druck von **Hüthel & Legler** in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG